

Lokale Erinnerungsarbeit

Die „Anregung zur Errichtung und Erhaltung von Gedenktafeln und Denkmälern für Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus“ sowie „die Aufarbeitung historischer Ereignisse des Widerstandes und der Verfolgung“ sind im Statut unserer Bundesorganisation formulierte Ziele bzw. Tätigkeiten. Die Dimension gerade der Naziverfolgung und des Naziterrors ist so groß, dass sie kaum vorstellbar ist. Gelingt es jedoch, diese auf das Individuum herunterzubrechen, so werden auch Nachgeborene davon betroffen.

In Liesing, dem 23. Wiener Gemeindebezirk, ist seit Ende der 1990er Jahre ein umtriebige Team unter dem Vorsitzenden Eduard Giffinger aktiv. Vier bezirkshistorische Broschüren wurden recherchiert, geschrieben und produziert: „Der 12. Februar 1934 in Liesing“, „Der 9. November 1938 in Liesing“, „Spanienkämpfer aus Liesing 1936–1939“ sowie „Liesing im Dunkeln – verfolgte und ermordete LiesingerInnen 1932–1945“. Zu letztgenannter Broschüre wurde eine umfangreiche Ausstellung gestaltet, die bereits zweimal im Bezirksmuseum und einmal in einem Einkaufszentrum gezeigt wurde und dort einer breiten Öffentlichkeit zugänglich war. Auf Initiative der Bezirksgruppe wurden Gedenktafeln für die Februarkämpfe, für die beiden Opfer des 15. Juli 1934 Hans Fröhlich und Richard Lehmann, den von den Nazis und ihren Helfern zerstörten jüdischen Tempel sowie in der Volkshochschule Atzgersdorf für eine in der Shoah ermordete Schülerin angebracht. Bei allen genannten Aktivitäten wurde das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes mit



seinen Beständen zu Rate gezogen und hat wertvolle Daten und Dokumente geliefert. Bei der Finanzierung hat die SPÖ Liesing unterstützt.

Zweck aller Aktivitäten ist, das Vergangene dem Vergessen zu entreißen und unserer Erinnerung zurückzugeben. Durch Berichte in den Bezirkszeitungen wird eine Öffentlichkeit erreicht, die weit über die begrenzte Gruppe der Freiheitskämpfer und der SPÖ-Mitgliedschaft hinausgeht. Die Tätigkeiten werden ergänzt durch Vorträge in der Volkshochschule und SPÖ-Sektionen, Filmvorführungen und die Durchführung von Arbeiterlieder-Abenden. Aber auch der antifaschistischen Denkmäler im Bezirk nimmt sich die Bezirksgruppe an. Einige diese Denkmäler befinden sich auf dem Gelände von Firmen (z. B. der Österreichischen Staatsdruckerei, der Fa. MAN sowie der ehemaligen Varta).

Hier gibt es auch gute Zusammenarbeit mit Betriebsräten. Sehr gute Erfahrungen wurden in der punktuellen Zusammenarbeit mit engagierten Christinnen und Christen aus den Bezirkskirchen gemacht.

Durch die Einbindung der SJ in den Vorstand der Freiheitskämpfer-Betriebsgruppe ist deren Bestand und die Beteiligung an gemeinsamen Aktivitäten, mit dem Blick in die Zukunft, gesichert.

Gerald Netzl

Juli 1934–Juli 1949: „Wir sind wieder da“

Es war eine Kundgebung, die als ein Symbol für das Wiedererstehen der Sozialdemokratie gelten konnte: Am 17. Juli 1949 strömten viele Hunderte über Wienerwaldwege auf die Predigerstuhl-Wiese bei Kaltenleutgeben. Es galt, in Erinnerung zu rufen, dass sich dort fünfzehn Jahre zuvor ein blutiger faschistischer Überfall ereignet hatte, der viele, die nun wieder dorthinwanderten, geprägt hatte. Die Kämpfe des Februar 1934 lagen damals schon Monate zurück, die Sozialdemokratische Partei war aufgelöst,

illegale Betätigung war verboten, die austrofaschistischen Spitzel und Häscher beobachteten argwöhnisch jede Regung, hinter der sie Widerstand vermuteten.

Am 15. Juli 1934 wagten sich dennoch die Genossinnen und Genossen aus Liesing und Umgebung, zu einer – völlig friedlichen – Versammlung zusammenzukommen. Die Predigerstuhl-Wiese, umgeben von dichtem Wald, schien der geeignete Treffpunkt dafür. Die junge Rosa Jochmann ergriff das Wort. „Unsere Versammlung ist ein glühender Beweis dafür, dass man Menschen wegen ihrer Gesinnung wohl verfolgen, dass man aber den Geist nicht töten kann. In uns lebt die Überzeugung, dass wir wiederkommen werden.“

Kaum waren diese Worte verklungen, als aus dem Wald die Ortswehren der Heimwehr hervorbrachen und sofort das Feuer eröffneten. Die Fahnen-träger Hans Fröhlich und Richard Lehmann brachen tödlich getroffen zusammen, andere wurden verletzt, die entsetzte Menge flüchtete in den schützenden Wald.

17. Juli 1949, ein Sonntag: Nach Liedern der Sozialistischen Jugend begrüßte Karl Mark die vielen Teilnehmer, die dem im März 1949 gefassten Beschluss des Bundes, eine große Kundgebung abzuhalten, gefolgt waren. Der Tag war bewusst gewählt: Die vor fünfzehn Jahren gewaltsam unterbrochene Versammlung sollte so fortgesetzt werden.

Rosa Jochmann nahm darauf Bezug: Sie wiederholte die ersten Worte ihrer Rede von 1934 und sagte da, wo sie damals unterbrochen wurde, nun „... jetzt müssten eigentlich Schüsse fallen“. Damit erinnerte sie an den Hass der Reaktionäre, für die, wenn Arbeiterblut floss, immer

die Arbeiter die Mörder waren, erinnerte an das Massaker 1927 vor dem Justizpalast und den „Prälaten ohne Gnade“ und an die auf die Gemeindebauten zielenden Kanonen und die Galgen der Austrofaschisten.

Sie, die dem Nazi-Konzentrationslager entronnen war, wusste freilich auch, dass das alles nur ein Anfang gewesen war. „Noch heute gehen wir zu den Gräbern der Opfer auf dem Zentralfriedhof. Auf jedem Grab steht ein Name, aber hinter dem stehen die Mütter, die Kinder, die Angehörigen, hinter jedem steht ein Mensch, ein Sozialist, der bereit war, für unsere Sache zu sterben. Es ist symbolisch, dass sich neben den Gräbern der Juliopfer das Mahnmal der Opfer des Faschismus erhebt. Hier sind keine Namen zu lesen, denn eine Tafel, die diese Namen tragen wollte, müsste hoch in die Wolken und weit in das Land hinausragen. Wir verpflichten uns diesen Opfern gegenüber: Wir wollen eingreifen in die Geschichte und an der Umgestaltung der menschlichen Gesellschaft in Frieden und Freiheit mitwirken ...“ Die Fahnen senkten sich, als der Chor das Lied „Die unsterblichen Opfer“ sang. Dann führte das Ensemble des von Franz Ibaschitz geleiteten „Sozialistischen Kunstkollektivs“ das aufwühlende „Requiem den gemordeten Brüdern“ von Ernst Toller auf (der Autor dieser Zeilen war ein Mitwirkender).

Als Vertreter des Parteivorstandes sprach zum Abschluss Franz Jonas. „Wir sind wieder gekommen, wir haben der Helden und der Opfer gedacht, und wir überreichen dem Bund die Fahne, die Fröhlich und Lehmann, als sie sterbend niedersanken, entglitten war. Die Sozialistischen Freiheitskämpfer mögen sie in Ehren halten.“

Manfred Scheuch



Das obige Foto wurde kurz vor dem Überfall der Heimwehr am 15. Juli 1934 aufgenommen (im weißen Kleid: Rosa Jochmann beginnt ihre Rede). Das Foto darunter zeigt die Gedenkkundgebung am 17. Juli 1949. Rosa Jochmann spricht.

